

TKS erzählt



**FRIEDEN
FINDEN**

HEFT 27 • 2022/2023

IMPRESSUM

Herausgeber:

Theodor-Körner-Schule

Redaktion:

Stefan Aschoff, Bettina Basler,
Katja Berndt, Ansgar Loheide,
Bettina Ramhorst, Jörg Schmiel,
Waltraut Weyers

Layout:

Ulrich Kösters

Illustrationen:

Philipp Ertel, Joshua Twardy,
Ela Uslu, Amanda Wirtz, Sofiia
Zhereltsova u.a.

www.freepik.com

Bochum, Dezember 2022

INHALTSVERZEICHNIS

- | | | | |
|---|--|----|--|
| 2 | Impressum | 9 | Freiheit
<i>Hanna Goldmann, 9c</i> |
| 3 | Inhaltsverzeichnis | 10 | Die neue Schule
<i>Finja Ackermann, 6c</i> |
| 4 | Ein Elfchen
<i>Cheyenne Drawert und Lea Willems, 5b</i> | 11 | Nachrichten
<i>Hanna Goldmann, 9c</i> |
| | Ein Akrostichon
<i>Ben Raczynski und Lars Olbermann, 5b</i> | 12 | Geflüchtet
<i>Hanna Bergermann, Aurèlie Wolf,
Mathilde Kerkhoff, 9a</i> |
| 5 | Kann man damit Frieden finden
<i>Catalina Becker, 7c</i> | 13 | Flucht - zwischen Bomben und Freiheit
<i>Leonie Knackstedt, EF</i> |
| 6 | Finde den Frieden
<i>Isabelle Rumi, 7b</i> | 14 | Mein Licht
<i>Matti Rodeck, 6c</i> |
| 7 | Wo ich Frieden finde
<i>Jana Friedemann, EF</i> | 15 | Der Ort, an dem man Frieden findet
<i>Pia Sebald, 7a</i> |
| 8 | Auszeit
<i>Valeria Amore, 5d</i> | 16 | Weihnachtsfrieden
<i>Melina Schaffrat, 9a</i> |
| | | 17 | Frieden im Haus
<i>Markus Böhl, Milena Dahlbeck, Muriel Klein, 9a</i> |
| | | 18 | Eine heile Welt
<i>Joleen Quinsten, Q1</i> |
| | | 20 | Ich warte auf meine Tragödie
<i>Ksenia Komarovska, Q2</i> |





EIN ELFCHEN

Liebe
Frieden finden
Krieg ist traurig
Freundschaft ist das Schönste.
Versöhnung

Cheyenne Drawert und Lea Willems, 5b



EIN AKRÖSTICHON

Friede
In sich gehen
Neugier
Dach über dem Kopf
Ernst
Neue Wege

*Ben Raczynski und
Lars Olbermann, 5b*

KANN MAN DAMIT FRIEDEN FINDEN?

Die letzten Jahre waren echt schrecklich. Zuerst gibt es da auf einmal diese Krankheit, diesen Virus, der sich überall ausbreitet. Wir Kinder mussten schnell den Begriff Pandemie lernen und auch verstehen. Und wir mussten damit leben. Es gab auf einmal ganz viele Einschränkungen und Verbote. Das normale Leben war nicht mehr möglich und ist es auch immer noch nicht. Eigentlich erinnern wir uns nicht mehr richtig an das normale Leben. Das ist echt traurig und wir fragen uns, wie lange das noch dauert. Aber auch die Erwachsenen haben darauf keine Antwort.

In den Nachrichten im Fernsehen bekommt man alle Informationen und immer wieder neue Regeln und irgendwann weiß man nicht mehr, was richtig ist. Dann möchte man am liebsten kein Fernsehen mehr sehen. Denn da gibt es in den Nachrichten auch noch so viele andere schlimme Berichte und Bilder. Auf einmal ist Krieg. Und in der Ukraine sterben Menschen. Sie können nichts dafür, weil sie sich nicht dafür entschieden haben. Viele Menschen müssen flüchten und kommen auch nach Deutschland. Sie haben viele schlimme Sachen erlebt und alles verloren. Geliebte Menschen sind getötet worden und sie konnten oft nicht ihre ganzen Sachen mitnehmen. Sie sind sehr traurig, wenn sie hier ankommen und wir sind mit ihnen traurig und versuchen ihnen zu helfen. Und das, obwohl wir wegen Corona und wegen dem, was der Krieg für uns bedeutet, selber nicht wissen, wie wir helfen sollen.

Und dann gibt es noch die eigenen Probleme der letzten Zeit. Wenn man selbst Probleme hat mit der Schule oder den Freunden oder der Familie. Wenn auf einmal mein Lieblingsmensch, meine Oma, an einem Schlaganfall stirbt und man geschockt ist und so traurig, weil man sie soooo sehr vermisst und es einfach

nicht verstehen kann. Und dann stirbt kurz danach die andere Oma auch noch. Das ist das Schlimmste, was passieren kann, und schon wieder ist das ganze Leben anders.

Genauso wie schon durch die Pandemie oder den Krieg.

Was heißt dann Frieden finden? Ist es Frieden, wenn man sich mit den ganzen neuen Regeln und Verboten in der Pandemie abfindet oder wenn sie vielleicht irgendwann vorbei ist?

Und der Frieden in der Ukraine und in anderen Kriegen? Ist er dann gefunden, wenn keiner der Menschen dort mehr da ist oder lebt? Oder wenn vielleicht endlich einer so schlau ist und den Krieg beendet?

Man wünscht sich Frieden auf der Welt für alle Menschen. Egal ob bei Krieg oder Krankheiten.

Aber wie soll ich bei allem im Moment meinen Frieden finden?

Ich hoffe nur, dass meine Omas ihren Frieden gefunden haben.

Catalina Becker, 7c





FINDE DEN FRIEDEN

Hallo,
ich möchte dir, genau dir da draußen,
jetzt mal etwas Wichtiges erzählen, was
dir vielleicht so noch nie klar geworden ist.
Stell dir dein Leben bitte mal wie einen
sehr, sehr langen Flur mit ziemlich vielen
Türen vor.

Hast du es? - Gut!

Hinter ein paar von diesen Türen siehst du
ein Licht leuchten und wenn du einen die-
ser mit Licht erfüllten Räume betrittst,
dann wird dir viel Gutes bevorstehen,
ein Abenteuer mit neuen Herausforde-
rungen, mit viel Freude und Glück wartet
auf dich.

Wenn du später irgendwann merken
solltest, dass es Zeit ist, diese vier Wände
hinter dir zu lassen, dann verlässt du sie
und gehst in das nächste, vielleicht nicht
beleuchtete Zimmer.

Da dieser Raum nicht mit Licht, Wärme,
Hoffnung und Glück erfüllt ist, hoffe
ich für dich, dass du diesen schneller
verlässt und eine weitere Türschwelle
überschreitest.

Dieser Ablauf wird sich noch sehr lange
weiter so wiederholen.

Du wirst glücklich und traurig, wütend
und voller Hoffnung sein.

Aber eins sage ich dir, versuche immer
nur die schönen Erinnerungen und Er-

lebnisse in deinem Leben festzuhalten!
Bemühe dich, aus deinen Fehlern zu ler-
nen und gib niemals auf, denn auch dein
Leben hat irgendwann ein Ende.

Wenn du dieses Ende erblicken kannst,
wenn du eine riesige Tür, größer als alle
anderen, mit großen Steinen und einem
seltsamen Nebel um sich herum am Ho-
rizont des Korridors entdecken kannst,
dann weißt du: Dies ist die Tür des Un-
gewissen.

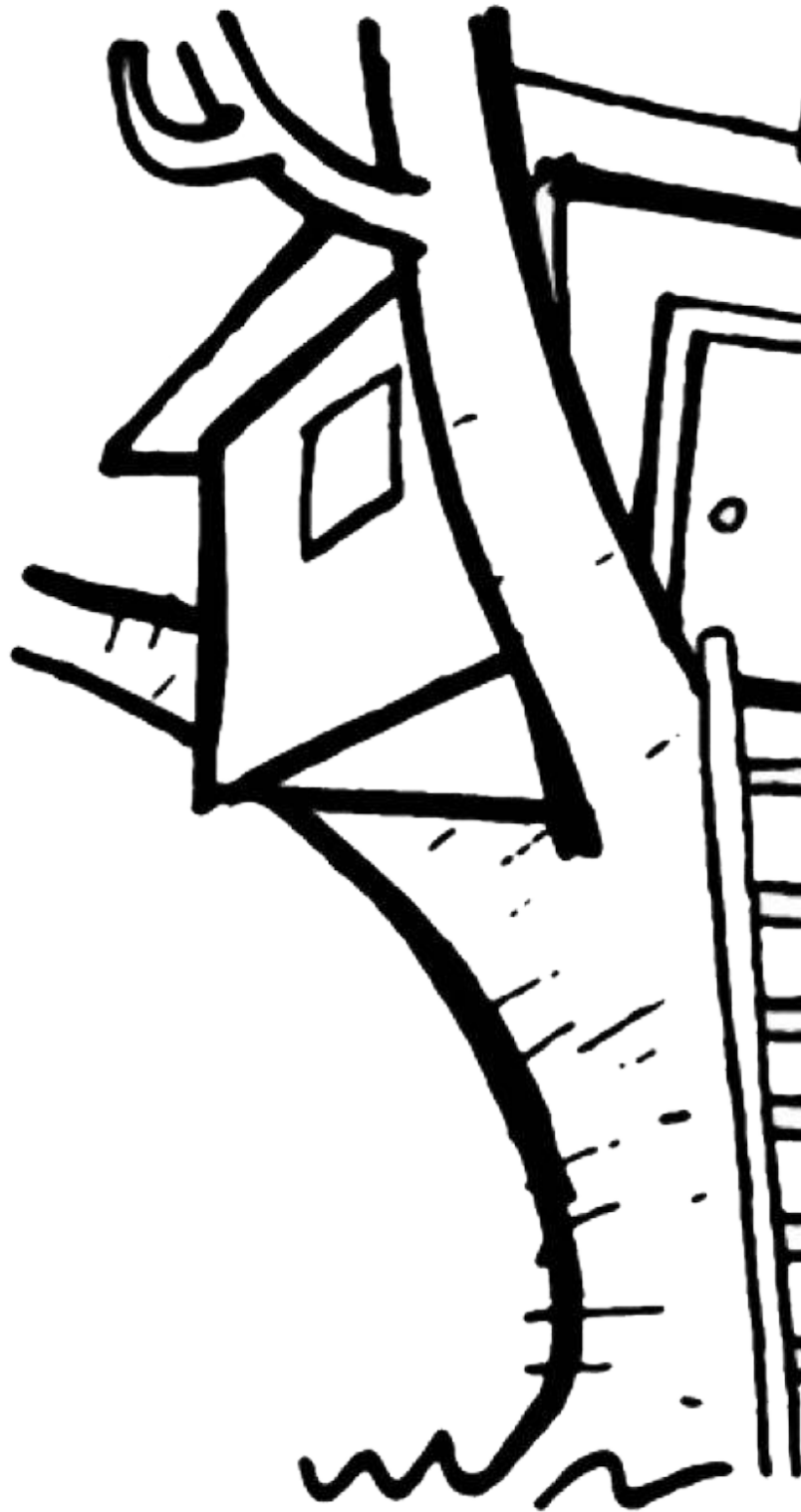
Nun, wenn du schon alt und grau ge-
worden bist und du weißt, dass der Tod
auf dich wartet, stelle ich dir eine ent-
scheidende Frage: Kannst du dich, ohne
den Drang zu verspüren, dein Leben von
vorne beginnen zu wollen, zu deinen
verlassenen Lebenstüren umdrehen und
einfach sagen: „Ja, ich bin zufrieden mit
meinen Taten und mit meinem Leben!“?
Dann kannst du deinen inneren Frieden
finden!

Isabelle Rumi, 7b

WO ICH FRIEDEN FINDE

Angst, Einsamkeit, Schuldgefühle, Scham. Das ist alles, was ich fühle, wenn ich hier bin. Das Baumhaus, wo ich die einsamsten, aber glücklichsten Momente meiner Kindheit verbrachte. Dieses Baumhaus gibt mir auch heute das Gefühl von Frieden. Hierhin kann ich immer zurückkehren, wenn ich meine Familie vermissem, auch wenn ich sie selbst aus meinem Leben ausgeschlossen habe. Erinnern sie sich eigentlich an mich? Haben sie, nachdem ich verschwunden bin, einen einzigen Gedanken an mich verschwendet? Das ist eher unwahrscheinlich. Ich war schließlich das „Unglückskind“, ich war „eine Enttäuschung“. Jetzt bin ich frei, frei von ihnen, aber trotzdem halte ich die Einsamkeit nicht mehr aus. Ich halte es nicht aus, alleine zu essen. Alleine aufzuwachen. Alleine Weihnachten zu feiern. Es ist immer so still. Keine Geschwister, die gerade im Wohnzimmer darüber streiten, wer die Fernbedienung haben darf. Ich wünschte, ich könnte einfach zu diesem Haus gehen und sie einfach alle in die Arme schließen. Das alles ist aber nur eine Wunschvorstellung. Sie würden mich gar nicht wahrnehmen. Ich bin ihnen egal. Außerdem weiß ich ganz genau, dass ich mich das nie trauen würde! Mir fehlt die Courage, die Selbstüberzeugung. Ich werde für immer alleine sein, egal, wie sehr ich mir wünsche, endlich wieder an Weihnachten bei meiner Familie zu sein. Das köstliche Essen meiner Mutter oder die endlosen Geschichten meines Vaters. Ich werde all dies nie wieder finden, aber hier in meinem Baumhaus finde ich immerhin Frieden - mit mir selbst.

Jana Friedemann, EF



AUSZEIT

Ella schreckte hoch. Sie riss ihre Augen auf und fiel fast aus dem Bett. Vor ihr stand ihre ungeduldige Mutter mit großen Augen und sagte mit lauter Stimme: „Ella, du musst aufstehen! Du weißt, wir sind in einem Hotel und wollen pünktlich zum Frühstück! Also komm jetzt!“ Aber Ella wusste, warum sie so müde war. Gestern war sie heimlich bis ein Uhr nachts wach geblieben und hatte sich Videos auf ihrem Handy angeschaut. Doch nun ging sie sich gähmend anziehen.

Die Familie Kronenbach war im Urlaub, in den Bergen in Österreich. Der Ort hieß Katschberg und das Hotel war wunderschön und stand mitten auf einem Berg. Es waren Sommerferien. Doch Ella hielt gar nichts davon und am Frühstückstisch war der erste Satz von ihr: „Mama, ich habe bestimmt ganz viele Nachrichten! Paula hat mir auch schon geschrieben. Darf ich bitte an mein Handy?“ „Nein“, erwiderten Mutter und Vater im Chor. „Wir haben dir schon so oft gesagt, dass du das Ding nicht so oft im Urlaub benutzen sollst!“ „Ja, ja!“, antwortete Ella genervt und kaute auf ihrem Brötchen herum. Aber dann wurde die Stimmung umso schlechter mit den Worten ihres Vaters: „Ich habe mir überlegt, dass wir heute eine Wanderung machen, da wir so eine schöne Umgebung haben.“ „Niemals“ platzte es aus Ella heraus. „Papa und Mama, ihr Beiden habt mir schon heute Morgen verboten, an mein Handy zu gehen und jetzt machen wir noch eine Wanderung?!“ Ihr Vater guckte sie streng an und sagte: „Eine Wanderung tut uns allen gut.“ Ella sprang wütend vom Stuhl und stampfte ins Hotelzimmer. Dort war das Erste, was sie tat, gucken, ob sie Nachrichten erhalten hatte. Als Ellas Eltern auch im Zimmer waren, sollten sich alle umziehen, außer Ella. Sie wollte sich nicht fertig machen, sondern im Kleid gehen. Ihre Eltern versuchten sie

zu überreden, aber hörten schließlich auf, damit sie mitkam und es sich nicht noch anders überlegte.

Es ging los: über Wiesen, Hügel, Berge, Täler und Bäche. Schon nach zwei Kilometern stoppte Ella, tastete sich ab und schrie aufgeregt: „Mein Handy ist weg!“ Mutter und Vater lächelten sich an. „Ich hatte es in meiner Tasche, das weiß ich ganz genau!“ „Da können wir jetzt auch nichts dran ändern. Komm wir gehen weiter!“, sagte ihre Mutter mit einem Schmunzeln im Gesicht. „Ohne mein Handy?“ „Ja, ohne dein Handy!“ Ella stampfte den Weg sauer weiter, ohne etwas von ihrer Umgebung richtig wahrzunehmen. Doch schon nach wenigen Minuten fing das Gejammer wieder an. „Ich kann nicht mehr!“, strömte es aus Ella heraus. „Aber das ist erst die Hälfte der Strecke“, schrie ihre Mutter aus einiger Entfernung. „Was?“ Ella musste weitergehen und das wusste sie auch. Auf einem großen Berg mit Gipfelkreuz machten alle eine kleine Pause. Ellas Mutter machte ein paar Fotos. Dann sagte sie: „Ella schau doch mal!“ Sie guckte zur Seite und dort war eine Welt voller Berge. Alles schimmerte grün, gelb und rot. Ella blieb der Mund offenstehen. „Wow!“, plötzlich fühlte sie sich ganz anders. Sie hatte ihr Handy komplett vergessen. Ella spürte die Sonne auf ihrer Haut, den Wind und den frischen Duft der Pflanzen und Bäume. Sie sagte verwundert über sich selbst: „Wäre ich heute im Hotel geblieben, hätte ich diesen wunderschönen Ort nie gesehen und alles verpasst.“ „Ja, das stimmt und wir sind richtig stolz auf dich, dass du den Weg bis hier herauf geschafft hast“, antwortete ihre Mutter zufrieden. Erst jetzt fiel Ella auf, wie ruhig es war, kein Autolärm, kein Handyklingeln, einfach nur Stille..... „Was für ein friedlicher Ort“, flüsterte sie leise. Allerdings machte sie sich jetzt, als sie es so genoss,

Gedanken darüber, was sie schon alles versäumt hatte mit ihrem Handy. Es gab im Leben so viele schöne Dinge, die sie damit nicht sehen konnte. Ab jetzt versuchte sie, sich nicht mehr so oft mit ihrem Handy zu beschäftigen. Dies fiel Ella aber gar nicht so leicht. Doch sie bemühte sich, das Leben mehr zu schätzen und traf sich öfters mit ihren Freunden oder verbrachte einfach Zeit mit ihrer Familie.

Valeria Amore, 5d



FREIHEIT



Mein Herz zieht mich in die Freiheit,
wie ein sehnsüchtiger Wolf.
Und er ruft:
„Wo ist dein Frieden?
Er müsste in dir ruhen!“
Ich wusste, er hatte Recht,
Wir sollten es tun.
Wir alle liebten die alltägliche Freiheit,
Doch ich wollte mehr.
Den Regeln entsprechen, hin oder her.
Und in die Nacht verschwindend
In meinen leisen quietschenden Schuhen
Kam mir der Gedanke:
Wir wollten das immer schon.
Diesen Moment zum Nachdenken und Loslassen,
Diese unglaubliche Ruhe.
Wir blickten in die Sterne.
Wo fand man diese Stille schon?

Hanna Goldmann, 9c

DIE NEUE SCHULE

Ich möchte nicht in die neue Schule.
Ich kann das nicht.
Was soll ich machen, wenn sie mich nicht akzeptieren, weil ich aus Syrien komme und den Krieg erlebt habe?
Aber eine Wahl habe ich nicht, oder?

Lautes Lachen und Rufen riss mich aus meinen Gedanken.
Vor mir lag der Schulhof.
Welche dieser Kinder dort waren wohl aus meiner Klasse, der 6e? Waren sie nett?
Ich wusste es nicht. Bis zum Klingeln waren es laut meiner Uhr noch zwanzig Minuten, ich hatte also noch Zeit, meine Gedanken zu ordnen und Ruhe zu finden. Dort unter dem Baum war ein guter Platz. Da spielten keine Kinder.
Ich setzte mich und atmete tief durch.
„Alles gut, du schaffst das!“, sagte ich mir. Dann schloss ich die Augen und lehnte mich an den kräftigen Stamm. Das große Blätterdach warf einen kühlen Schatten auf mich. In unserem alten Garten in Syrien hatte auch ein Baum gestanden, ein Ahorn, der Baum der Freiheit. Na ja, er hatte ja gewirkt. Meine Familie und ich waren sicher hierhergekommen.
Ich öffnete die Augen. Der Baum, an dem ich lehnte, war ein Ginkgo, der Baum des Friedens. Ob das wohl eine Bedeutung hatte?

Die Klingel schrillte. Ich schreckte hoch. Es ging los!
Schnell setzte ich meinen Tornister auf und rannte los. Mein Raum war Raum 246.
Ich holte meinen Lageplan der Schule aus der Tasche und suchte darauf mein Klassenzimmer.
Inzwischen stand ich direkt vor der Schultür. Noch einmal tief durchatmen – und rein.
Jetzt nur noch zum Raum. Treppe rauf, nochmal rauf, links, rechts, Treppe rauf,

rechts, dritte Tür links.
Da stand es: Raum 246. Herzlich willkommen in der 6e!

Na hoffentlich!

Zaghaft klopfte ich an – und sprang fast sofort wieder zurück, denn noch im selben Moment flog die Tür auf und ich blickte in das freundliche Gesicht einer Lehrerin.
„Ach, hallo, du musst Fabronia sein!“, rief sie und ich nickte schüchtern.
„Komm doch rein! Ich bin Frau Lein“, fügte sie hinzu. Ich konnte nicht anders, ich prustete los. Zum Glück lachte meine anscheinend nette Lehrerin mit.
Dann machte ich den ersten Schritt in mein Klassenzimmer.
Alle schauten mich an. Ich zählte 31 Kinder. Oh Mann! So viele!
Frau Lein trat vor die Klasse und sagte: „Das ist Fabronia, unsere Neue. Möchtest du irgendetwas über dich erzählen?“
Ich nickte und begann: „Also, ich komme aus Syrien und bin vor zwei Wochen hier angekommen. Ich kann gut Deutsch reden, aber lesen und schreiben ist nicht so leicht für mich.“
„Okay, danke. Neben Lea ist noch ein Platz frei, da kannst du dich hinsetzen“, schlug Frau Lein vor. Dankbar und knallrot setzte ich mich neben Lea. Sie sah nett aus.
Das zeigte sich in der ersten Stunde. Deutsch. Ich konnte diesen einen Satz nicht lesen und fragte sie: „Was steht da?“
„Und sie lebte glücklich bis an ihr Lebensende“, flüsterte Lea und grinste. Ich lächelte zurück. Wir redeten noch die ganze Schulzeit über irgendetwas und den Unterricht.

Auf dem Weg nach Hause verstand ich plötzlich. Ich hatte zum ersten Mal seit dem Krieg Spaß gehabt. Angst hatte ich auch schon lange nicht mehr gehabt. Ich hatte nicht nur eine neue Freundin gefunden, sondern auch den Frieden.

Finja Ackermann, 6c



NACHRICHTEN



Ich kann es nicht mehr hören oder sehen

Es ist das Schlimmste auf einer Skala von 1 bis 10

Kann ich nicht einfach verschwinden oder gehen?

Warum will mich denn niemand verstehen?

Mein Lächeln ist wie eine Fassade,

denn ich mag es nicht, weinend vor anderen zu stehen.

Hanna Goldmann, 9c

GEFLÜCHTET

Geflüchtet
Eine schöne große Welt
Die mir eigentlich gefällt
Doch trotz der globalen Liebe
Gibt es immer noch Kriege

Die Menschen hier sind kalt
Ich finde keinen Halt
Die Welt erscheint mir stumm
Die Menschheit einfach dumm

Die schreckliche Ruhe in mir
Ist wie ein Gefängnis hier
Ich wünschte, es wäre anders
Ich denke, die Menschheit kann das

Durch den befreienden Tanz
Vertreibe ich meine Angst
Jetzt lebe ich hier in Frieden
Doch so viele sind dort geblieben...

*Hanna Bergermann,
Aurèlie Wolf, Mathilde Kerkhoff, 9a*





FLUCHT - ZWISCHEN BOMBEN UND FREIHEIT

Ich höre Bomben.
Soldaten hinter mir her.
Mein Kopf ist komplett leer.
Ich möchte nur rennen, weg von der Stadt, meiner Heimatstadt.
Sie brennt.
Ich sehe mein Ziel, ein Funken Hoffnung, doch Kraft habe ich leider nicht mehr viel.
Das Rattern der Gewehre, es verfolgt mich bis in die Nacht.
Die Flucht ist anstrengender als gedacht.
Ich hörte tagelang nur Bomben und sah nur Asche und tote Menschen.
Ich hoffe, ich habe es bald endlich geschafft.
Nur noch zwei Schritte, Freiheit ist in Sicht.
Ich erreiche Polen im Abendlicht.
Scheinbar lebe ich jetzt in Frieden.
Jedoch verlor ich mein Haus, meine ganze Familie und ich frage mich, ob es das wert war.
Ich bin jetzt alleine, kenne keinen hier, ich bin vielleicht in Sicherheit, aber nicht in Frieden.



Leonie Knackstedt, EF

MEIN LICHT

Hallo, ich bin Esra und komme aus der Ukraine.

Heute will ich euch von meinem Erlebnis vor zehn Tagen erzählen. Alles begann auf dem Weg zum Flughafen, als auf einmal hinter uns ein Knall ertönte. Als ich nach hinten guckte, sah ich nur noch das Haus meiner Familie, das gerade durch

eine Bombe zerstört wurde und in sich zusammenkrachte. Wir mussten meinen Vater zurücklassen, damit er für uns kämpfte, aber er war noch im Haus.

Die Welt zerfiel in mir und ich spürte Traurigkeit und Hass gegen Russland. Sie hatten meinen Vater umgebracht.

Meine Mutter parkte das

Auto und verfiel ins Weinen. Als ich mich umguckte und die zerfallene graue Gegend sah, spürte ich auf einmal so ein seltsames Gefühl, das mir sagen wollte: „Du bist nicht alleine. Viele Menschen sterben im Krieg. Sie haben dir deinen Vater genommen, aber du hast die Liebe und Freundschaft, die dich schön und sicher durchs Leben führen werden.“

Auf einmal wurde es mir klar:

Du, der Krieg, hast mir meinen Vater genommen, aber nicht meine Liebe zu ihm und zu meiner Familie. Ich habe diese Lie-

be und Freundschaft und die wirst du mir nicht nehmen. Meine Freunde und meine Familie halten zu mir und ich zu ihnen. Dieses Band ist wertvoller als Glück oder Gold. Diese Zuversicht ist das, was mir das Licht gibt und deinen Schatten überragt. Die Liebe und Freundschaft sind stärker als alles andere und werden dich

irgendwann besiegen, denn zusammen gegen den Krieg schaffen wir alles. Ab diesem Moment war mir klar, dass ich wirklich nicht alleine bin und die Traurigkeit um meinen Vater mich stärkte. Er wird in

meinem Herzen bleiben und mich stolz machen.

Auf einmal zog ein Luftzug durch mich durch und ich sah wieder Licht in meinem Leben. Dann bin ich nach Deutschland geflüchtet und nun geht es mir gut. Ich bin immer noch traurig und weine sehr viel, doch ich fühle dieses Glück, das hoffentlich alle, die meine Geschichte gelesen haben, jetzt auch fühlen.

Denn gemeinsam sind wir stärker und mächtiger als der Krieg.



Matti Rodeck, 6c



DER ORT, AN DEM MAN FRIEDEN FINDET

Frieden beginnt im eigenen Zuhause, wo man sich am wohlsten fühlt.
Wenn sich die ganze Welt zerrüttet, ist hier niemand unterkühlt.

Da draußen kann es stürmen, wüten, alle Menschen machen Krieg.
Zuhause ist ein Ort des Friedens, da hat jeder seinen Sieg.

Ist man traurig und muss weinen, hier kannst du, du selber sein.
In den eigenen vier Wänden ist man niemals ganz allein.

Jeder Mensch sucht ein Zuhause, jeder braucht solch einen Platz.
Darum haltet dort den Frieden, eigentlich kein schwerer Satz.

Pia Sebald, 7a

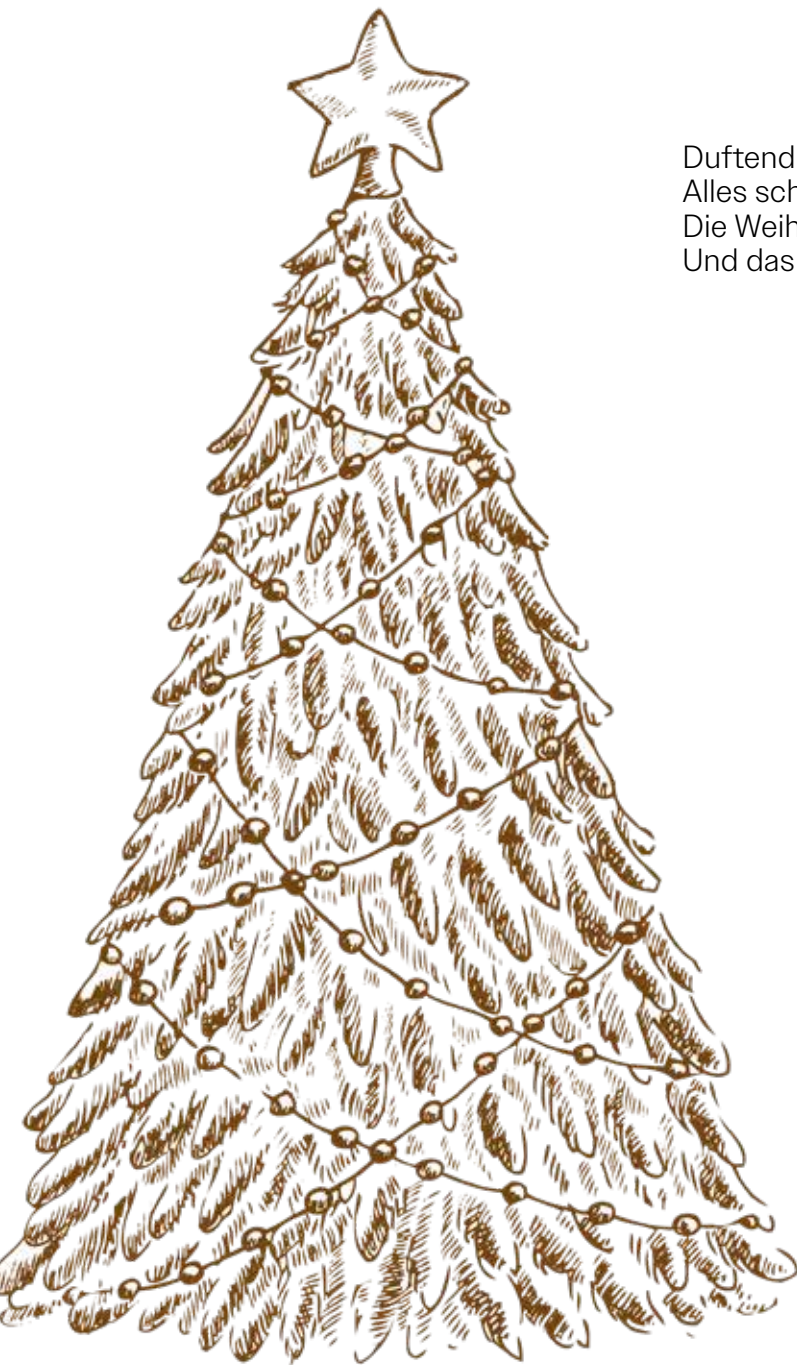
WEIHNACHTSFRIEDEN

Duftend warme Plätzchen
Herrlich frische Lüfte
Ein leuchtender Tannenbaum
Und das alles nur für dich

Duftend heißer Kakao
Alles schaut wunderschön aus
Die Weihnachtszeit fängt an
Und das alles nur mit dir

Weihnachtszeit mit Schnee und Eis
Sitzen alle um den Weihnachtsbaum
Singen friedlich vor sich hin
Und all das Leid verschwindet

Melina Schaffrat, 9a





FRIEDEN IM HAUS



Eines Tages am Weihnachtsabend
Die Kinder nach den Geschenken fragend -
Doch was war denn da passiert?
Alle Gäste waren sehr verwirrt!

Jemand hatte sie alle genommen
Oder war der Weihnachtsmann etwa nicht gekommen?
Die Kinder waren nicht sehr glücklich
Der älteste Sohn verdrückte sich

Alle Geschenke fehlten
Welche die Eltern wählten
Wo waren sie hin verschwunden?
Sie wurden nicht gefunden!

Ich wollte ihnen eine Freude machen
Jetzt haben sie unsere schönen Sachen
Den Geflüchteten habe ich sie gebracht
Da haben alle Gäste gelacht

Ein Witz sei es, dachten sie
Doch Witze mache ich eigentlich nie
Die Kinder schienen sich zu erheben
Eine gute Sache sei es gewesen

Jemand anders brauchte sie mehr
So fanden wir es fair
Niemand lief empört hinaus
So brachte der Bruder Frieden ins Haus

Markus Böhl, Milena Dahlbeck, Muriel Klein, 9a



EINE HEILE WELT

Daniel und Joscheba, zwei alte Freunde, treffen sich am Bahnhof zufällig wieder.

D: Hallo, ich habe dich ja schon lange nicht mehr gesehen. Wo soll es denn hingehen?

P: Ich fahre nach Nirgendland.

D: Uhh ist es schon an der Zeit für dich? Mein Opa ist letztens erst dorthin gereist. Ich bin so aufgeregt! Ich hoffe, dass es bald auch für mich an der Zeit ist für diese Reise.

P: Ich wäre da nicht so erfreut drüber. Manch einer kommt gar nicht erst wieder zurück. Das Nirgendland könnte auch eine heikle Sache sein. Du weißt nicht, was mit dir passieren wird.

D: Jaja, aber die Zurückgekehrten erzählen doch immer nur Gutes, es soll ein wahres Paradies sein.

P: Uhh, Leute wie du! Woher kommt nur diese Einstellung. So naiv! Alle sagen, es sei das Paradies, muss man das dann unbedingt glauben, nur weil es erzählt wird? Ich meine, es gibt so viele Menschen, die verschwunden bleiben! Fragst du dich nicht, was mit ihnen passiert?

D: Wow, komm mal runter. Naja, ich vermute, die bleiben dann einfach dort, im Paradies.

P: Sicher? Ich denke nämlich nicht, oder warum hat noch keiner der Rückkehrer je von einem Verschwundenen berichtet? Wie lange ist dein Opa schon weg, huh? Machst du dir keine Sorgen?

D: Also bis gerade eben noch nicht, aber jetzt hast du mich zum Nachdenken gebracht. Ich dachte, auf der Reise erlebt man was Neues, Großartiges, sammelt Erfahrungen...

P: Nein, diese Reise ist wohl eher ein Alles-oder-Nichts. Ich hatte den Tag gefürchtet, an dem das Ticket zum Nirgendland in meinem Briefkasten liegt.

D: Wieso?

P: Naja, meine Tante, eine Rückkehrerin, erzählte mir von ihrer Reise...

D: Und?

P: Sie meinte, mit dem Zug kommt man zum Hafen. Dort steigt man in ein Boot, welches eine Zauberwand auf dem Meer durchfährt. Und dann wird sortiert.

D: Wie? Sortiert?

P: Meine Tante vermutet, dass entschieden wird, je nach dem, was du für ein Leben geführt hast.

D: Und wer kommt dann zurück? Die Guten? Schließlich erzählen die Rückkehrer doch vom Paradies.

P: Ja, vielleicht mag das ein Versuch sein, die Welt wieder reinzumachen.

D: Aber mein Opa, er ist schon sehr lange im Nirgendland. Was heißt das? Was passiert mit ihm dort - auf der anderen Seite?

P: Ich weiß es nicht, aber ich denke, ich werde bald herausfinden, was auf der anderen Seite passiert?

D: Was? Warum? Ich kenne dich doch. Du warst immer ein liebevoller Mensch, so hilfsbereit.

P: Tja, wir haben uns schon lange nicht mehr gesehen. Die Reise jedes einzelnen ist individuell. Manchmal führt sie einen auf Wege, die man eigentlich gar nicht einschlagen wollte. Da kommt mein Zug. Es ist Zeit für mich. Pass einfach auf, welche Reise du für dein Leben bestimmst. Noch liegt es in deiner Hand. Paradies oder die andere Seite.

D: Wenn du doch wiederkommen solltest... erzähl mir alles, o. k.?

P: O. k.!

D: Auf wiedersehen!

P: Tschüss.

[...]

Einige Wochen vergehen und es klingelt an Daniels Tür.

P: Hi!

D: Oha! Hallo, du bist ja doch zurückgekommen. Du siehst überwältigt aus. Hast du meinen Opa gesehen? Was ist geschehen? Was hast du alles gesehen und erlebt?

P: Nein, leider habe ich deinen Opa nicht gesehen, ich weiß auch noch immer nicht, was auf der anderen Seite geschieht, geschweige denn, wie sie aussieht. An der Grenze, an der sortiert wird, wurde ich herausgezogen und stärker gemustert als alle anderen. Ich hatte Todesangst. Doch dann wurde mir gesagt, ich sei was Besonderes.

D: Was? Wie? Und dann?

P: Offensichtlich bin ich nicht auf die andere Seite gebracht worden, sondern ins „Paradies“. Es wurde gesagt, ich sei anders. Alle, die bisher ins Paradies kamen, wären dort, weil sie ein friedliches Leben führten. Jedoch lebten sie alle in den Tag hinein, ich sei nicht so. Ich würde jeden Tag nutzen wollen, Sachen kritisch sehen, sie hinterfragen.

D: Was ja auch stimmt, so kenne ich dich auch noch von früher. Du konntest noch nie die Füße stillhalten. Und wie war das Paradies?

P: Haha.

D: Und wie war das Paradies?

P: Ich würde sagen, dass es nicht so ist, wie es alle erzählen. Im Paradies sieht man eher, wie eine heile Welt aussehen könnte. Die Leute im Paradies sind potenzielle „Game-Changer“. Wenn davon ausgegangen wird, dass man das Prinzip einer heilen Welt verstanden hat, wird man zurückgeschickt.

D: Erzähl weiter. Es wurde doch gesagt, du seist was Besonderes? Warum? Warum du?

P: Es wurde wohl auf jemanden wie mich gewartet. Die Aufgabe der Rückkehrer ist es, eine Mehrheit zu werden, also die Zahl der „Rebellen“ bzw. die Zahl der Menschen, die auf die andere Seite gehen würden, zu übertrumpfen. Jedoch leben



die meisten Rückkehrer ihr Leben zwar friedlich weiter, tun aber nichts, um aktiv etwas zu ändern. Aber in mir wird jemand gesehen mit Überzeugungskraft und mit Mumm, etwas wirklich zu verändern, Menschen zu verändern.

D: Woher wird gewusst, ob man ein Potenzial hat, wer man ist und wie man ist?

P: Du wirst gesehen von klein auf, die ganze Zeit.

D: Das hört sich eher unheimlich an. Trotz alledem meinstest du vor deiner Reise, du hättest dunkle Zeiten hinter dir... Warum bist du dann jetzt was Besonders, du dachtest, du würdest Teil der anderen Seite werden...

P: Ja, aber damals in meiner dunklen Zeit... Ich hatte damit abgeschlossen, indem ich Frieden geschlossen hatte - mit mir selbst. Ich hatte erkannt, dass es nicht nur schwarz-weiß gibt. Ich hatte erkannt, dass ich was ändern muss, doch ich konnte nur mich selbst ändern und genau das habe ich getan. Ich bin der Versuchung nicht weiter nachgegangen. Durch diese Erkenntnis konnte ich auch andere Menschen bekehren, nicht weiter abzurutschen. Ich konnte sie überzeugen, sie die Welt mit anderen Augen sehen lassen. Dafür wurde ich auch zurückgeschickt.

D: Du wurdest also zurückgeschickt, weil du echten Frieden gefunden hast, weil du nun mit dir im Reinen bist?

P: Fast. Ich wurde zurückgeschickt, weil ich anderen helfen kann, auch ihren eigenen Frieden zu finden, so können wir eine Gemeinschaft werden und zusammenwachsen und größer werden.

D: So soll es tatsächlich funktionieren, eine heile Welt zu schaffen?

P: Man muss nur klein anfangen.



ICH WARTE AUF MEINE TRAGÖDIE

Ich blicke die rot-weißen Wände des Zirkuszelt hinunter.
Die Zuschauer schauen fasziniert hoch.
Ich versuche, mein Bein aus dem Seil des Trapezes zu bewegen,
doch das Seil lässt nicht los.
Blut steigt mir zu Kopf,
lässt das Herz an falscher Stelle klopfen.
Denk' nach, doch mein Herz sieht rot.
Das helle Licht der Scheinwerfer blendet mich.
Musik versucht die Stimmen der Zuschauer zu übertönen,
schreit über ihre Köpfe hinweg,
mischt sich unter ihre hungrigen Blicke.
Mein Kopf ist rot, die Beine kreideweiß.
Die Luft ist zu dick, um sie einzuatmen,
zu rot, um sie wahrzunehmen,
zu viel, um auszureichen.
Es dreht sich.
Vielleicht ich,
vielleicht auch nur der Rest.
Die Blicke so dicht, dass sie das Zelt benebeln.
Das Seil lässt los.
Ich fliege, falle, Ende.
Die Zuschauer erheben sich,
klatschen,
jubeln,
doch ich bin Nichts
als Rot.

Ksenia Komarovska, Q2